

immer überwiegend die alten Clans, die die Politik und Wirtschaft beherrschen. Trotz der Wahl von Benigno Aquino III als Präsident 2010, dessen Vater 1983 unter dem Marcos-Regime ermordet und dessen Wahl mit vielen Versprechungen und Hoffnungen begleitet wurde, sind die Machtverhältnisse bis heute nicht wesentlich verändert worden. Die Tiefenstrukturen wirken nach.

Gut heraus gearbeitet ist die Rolle der verschiedenen Religionen in den unterschiedlichen Phasen der Geschichte. Ein weiterer Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Bedeutung der Migration, die in den letzten Jahrzehnten – einschließlich der Krankenschwestern nach Westdeutschland vor über vierzig Jahren – eine besondere Bedeutung für die Wirtschaft und die Sozialstruktur hat.

Bedauerlicherweise ist die Darstellung zu eng auf die Philippinen als Nationalstaat bezogen. Es fehlen also weitgehend die Bezüge zu Parallelen in anderen Dritte-Welt-Ländern. Vieles, was die Entwicklungsprobleme und Konflikte in den Philippinen betrifft, tritt in ähnlicher oder teilweise sogar – der Globalisierung sei Dank – in identischer Weise in zahlreichen anderen, sogenannten Entwicklungsländern auf.

Neben vielen praktischen Hinweisen für den Alltag und die Entwicklungszusammenarbeit schließen sich auch weiterführende Literaturhinweise an jedes Kapitel an. Ein kleines Manko sind die fehlenden Bildunterschriften. Ein großes sind jedoch die fehlenden Tabellen und statistischen Angaben. Auch eine tabellarische Zusammenfassung der Geschichte sollte gegebenenfalls bei einer Neuauflage mit aufgenommen werden. Ansonsten ist dieses Handbuch – nicht nur weil es ein Quasialleinstellungsmerkmal hat – für alle Philippinen-Interessierte nachdrücklich zu empfehlen.

György Széll

Anja Jetschke:
Human Rights and State Security.
Indonesia and the Philippines

Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2011. 355 S., EUR 62,00

In ihrem jüngst erschienen Buch erweitert Anja Jetschke die Debatte um die Einflussmöglichkeiten transnationaler Menschenrechtsgruppen auf die Menschenrechtspraxis autoritärer und junger demokratischer Regime aus konstruktivistischer Sicht und fragt, warum Zielländer in einigen Fällen international Kritik abschwächen oder ihr widerstehen können, in anderen Fällen aber deutliche Politikwechsel das Resultat sind. In insgesamt neun Kapiteln gibt die Autorin einen Überblick über die bisherige Literatur zur Fragestellung und entwickelt aus den Lücken vorhandener Ansätze ein eigenes Erklärungsmodell (Kapitel 1 u. 2) und taucht dann in paarweise angeordneten Kapiteln jeweils in konkrete Fälle von Menschenrechtsverletzungen und der daraus resultierenden internationalen Reaktion ein. Für Indonesien sind dies in Kapitel 3 vor allem der Politizid an Kommunisten und mutmaßlichen Unterstützern der Bewegung 1965–1966 und die Auseinandersetzung um politische Gefangene in der Frühphase der Neuen Ordnung Präsident Suhartos bis 1978. In Kapitel 5 greift die Autorin schwerpunktmäßig die Debatte um Menschenrechtsverletzungen in Osttimor im Umfeld des St. Cruz Massakers in Dili von 1991 auf und im siebten Kapitel zu gleichen Teilen die Debatte um Menschenrechtsverletzungen im Umfeld des Referendums in Osttimor 1999 sowie den Aufständen in Aceh und Irian Jaya/Papua. Die Philippinenkapitel umfassen eine Reihe von Konflikten über Menschenrechtsverletzungen unter Marcos (1972–1986, Kapitel 4), den Einsatz von paramilitärischen Einheiten gegen kommunistische und islamische Guerillas in der jungen philippinischen Demokratie (1986–1992, Kapitel 6), sowie den Kampf gegen separatistische und terroristische Gruppen zwischen 1999 und 2008 (Kapitel 8). Eine verglei-

chende Analyse der Ergebnisse der Fallstudien schließt das Buch ab.

Die Autorin kann zeigen, dass aufgrund widerstreitender Normen des internationalen Rechts ein Aushandlungsprozess zwischen internationaler Gemeinschaft und nationalem Regime stattfinden muss wenn das Regime die Anwendbarkeit der Norm im Einzelfall nicht anerkennt. Als Ausweichstrategie können Zielregime entweder die Verantwortung für Menschenrechtsverletzung akzeptieren und versuchen diese als legitime Maßnahme zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und staatlichen Schutzfunktion zu verteidigen (Justification), oder die Geltung der Schutznorm anerkennen, aber die Verantwortung für deren Verletzung an nichtstaatliche Gruppen ableiten (Excuse). Ob die gewählte Ausweichstrategie gelingt, hängt unter anderem davon ab, ob stichhaltige Beweise für Außenseiter verfügbar sind oder das Regime über Informationshoheit verfügt, ob das Regime Kritiker erfolgreich mit Terrorgruppen oder Separatisten gemein machen kann. Jungen Demokratien, so kann die Autorin anhand beider Länder für einige Beobachtungen überzeugend belegen, fällt es häufig leichter, internationale Kritik abzulenken, indem sie auf ein legitimes Recht zur Sicherung der territorialen Integrität verweisen, als autoritären Regimen. Dies gilt insbesondere dann, wenn diejenigen Akteure, die Ziel von Menschenrechtsverletzungen sind, außerhalb demokratischer Institutionen stehen und sich, wie die kommunistische Partei der Philippinen, nicht an Wahlen beteiligen. Erst wenn die Verwicklung staatlicher Sicherheitskräfte in durch Paramilitärs oder Milizen verübte Gewalt zweifelsfrei belegt werden kann, schlägt die internationale Stimmung oft um und der Druck auf das Regime erhöht sich.

In den empirischen Kapiteln verwendet die Autorin viel Mühe darauf, für über zehn Beobachtungspunkte innerhalb der untersuchten Länder die konstatierten Menschenrechtsverletzungen aus der Primär- und Sekundärliteratur zu belegen. Sie greift dabei

auf neu veröffentlichte amerikanische Regierungsdokumente und umfangreiche eigene Interviews zurück. Durchgängig werden so verstreute Quellen zusammengeführt, die ein Bild des Aushandlungsprozesses entstehen lassen. Ausführlich werden die involvierten transnationalen und einheimischen Akteure vorgestellt und nachgezeichnet, warum Rechtfertigungsmuster der angeklagten Regierungen in einigen Fällen zu einem Nachlassen internationaler Kritik führten. Leider bekommt der Leser keine Überblicksdarstellung der verschiedenen Beobachtungen und der zugeordneten Ausprägung von abhängiger und den verschiedenen unabhängigen Variablen in tabellarischer Form präsentiert, die insbesondere das Schlusskapitel leichter nachvollziehbar gemacht hätte. So wird auch nicht völlig klar, ob die Urteile der Autorin sich jeweils auf die gesamte Phase beziehen oder nur auf einen Teil der Beobachtungen. Auch die Zuordnung verschiedener empirischer Ausprägungen zu Beobachtungen bleibt oft unklar, so dass die genaue Zahl systematisch untersuchter Beobachtungen nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Dass die Autorin nicht für alle Beobachtungen Informationen gleicher Qualität und gleichen Umfangs über Ausmaß der Menschenrechtsverletzungen, die staatlichen Rechtfertigungsmuster sowie die rhetorischen Aushandlungsprozesse liefert, ist aufgrund der großen empirischen Breite der Studie leicht zu verschmerzen. Im Gegensatz dazu fällt ausdrücklich positiv auf, dass die Autorin nicht nur die eigene Theorie auf Übereinstimmung mit der Empirie überprüft, sondern auch zeigen kann, dass Alternativerklärungen fehlerhaft sind.

Insgesamt bleibt so trotz dieser und einiger weiterer kleinerer Probleme, wie einem nicht klar spezifizierten Konzept von Pfadabhängigkeit und der fehlenden Untersuchung, ob die Identität der Opfer (Opposition vs. Separatisten vs. Terroristen) systematische Variation bringt, ein sehr empfehlenswertes Buch, das sich durch große Detailtiefe und Kenntnis der behandelten Fälle auszeichnet. Die empirischen Kapitel sind, neben der Be-

deutung für die wissenschaftliche Debatte, gut als Einführung in Menschenrechtssituation beider Länder in der Lehre geeignet, und das Buch verdiente definitiv eine – günstiger – Paperbackausgabe.

Philip Lorenz

Peter Kupfer (Hg.): Wine in Chinese Culture. Historical, Literary, Social and Global Perspectives

Berlin: LIT, 2010. 304 S., EUR 29,90

„Wine in Chinese Culture“ enthält 16 Aufsätze verschiedener Autoren aus den USA, China und Deutschland. Die Idee zu diesem Werk wurde auf dem „International and Interdisciplinary Symposium on Cultural Studies of Wine in China and Germany“ der Universität Mainz 2007 geboren und hauptsächlich vom amerikanischen Archäologen Patrick McGovern initialisiert.

Das vorliegende Werk liefert einen eindrucksvollen Einblick in das Forschungsgebiet der Kulinaristik in interdisziplinärer Perspektive. Herausgeber Peter Kupfer erläutert in der Einführung, dass Wein, neben Milch, eines der ältesten kulturellen Getränke sei. Diese Tatsache wird durch den Sammelband auch auf China eindrucksvoll übertragen.

Ebenso wird gezeigt, dass mit Wein auch in Asien bzw. China nicht nur genussvolle Aspekte verbunden werden, sondern ebenso kulturelle Aspekte.

Das Buch beginnt mit einem Kapitel über den altertümlichen Weinanbau in China. Die Autoren gehen in ihren Texten beispielsweise auf den Ursprung der Alkoholfermentation im alten China ein (Huang Hsing-Tsung). Im zweiten Kapitel wird die Geschichte der Weinkultur in China und Zentralasien dargestellt. Einzelne Aufsätze dieses Kapitels sind Texte über die frühe Traubenkultivierung in der Tang-Dynastie (Wei Si) oder den Traubenanbau in der Yuan-Dynastie (Chen Xigang). Kapitel drei behandelt das Thema Wein in der chinesischen Literatur, was vom vierten Kapitel

über den Wein in der chinesischen Gesellschaft abgelöst wird, ehe im abschließenden Kapitel das Thema Wein im internationalen Kontext ökonomisch betrachtet wird. Das Werk ist bewusst bilingual angelegt, um einen möglichst breiten Diskurs zu diesem Thema anzustoßen.

Dieter Hoffmann ist es in seinem abschließenden Aufsatz zu verdanken, dass der Leser etwas Aktuelles über die chinesische Weinproduktion in globaler Perspektive erfahren kann. Demnach ist Chinas Weinindustrie ein wachsender Industriesektor, der jedoch auf den Anbau von Trauben als Nahrungsmittel fokussiert ist. Ebenso im Hintergrund steht der Anbau für den Exportmarkt. Der chinesische Markt schafft es, den heimischen Markt mit eigenen Trauben zu beliefern. Der jahrhundertelange Weinanbau hat zudem heimische Kultivierungsarten entstehen lassen, die mittlerweile auf dem internationalen Markt auf Interesse gestoßen sind.

Leser sollten sich bei der Lektüre darüber klar sein, dass es sich um eine Publikation handelt, die rein akademisch ausgerichtet ist, was die Qualität aber keinesfalls schmälert. Das Wissen und die Einsichten, die man nach der Lektüre gewonnen hat, sind enorm. „Wine in Chinese Culture“ richtet sich in erster Linie an Sinologen, die mit der historischen Chinaforschung vertraut sind. Ebenso stellt dieses Buch keinen reinen Weinführer China dar, der wohlmöglich auf der Weinstraße angeboten werden kann, sondern bietet vielmehr eine Einführung in ein Gebiet, das nach der Lektüre durchaus interessant zu sein scheint.

Volker Stanislaw

Marc Andre Matten (Hg.): Places of Memory in Modern China. History, Politics, and Identity

Leiden: Brill, 2011. 286 S., EUR 110,00

Wie wohl der größte Teil der gegenwärtigen Forschung zur Erinnerungskultur, greift auch dieser, von Marc André Matten herausgegebene Sammelband auf die Theorien von